Teufel-Austreibung durch römische Priester

Gewalttätigkeiten an einem Knaben während des Gottesdienstes

Wörtliche Wiedergabe eines von einem Kapuziner-Pater verfaßten „authentischen Berichtes".

Ein Dokument der Schande,
das jeder Deutsche lesen und verbreiten muß.

Einzelpreis: 10 Pfg.

Zur Einführung.

Durch die ganze Presse geht neuerdings das Klagelied, daß der Teufel- und Hexenaberglaube im Volke wieder wachse, ja eifrig genährt werde. Die Presse verschweigt aber, daß eben dieser Aberglaube im neuen Testament gelehrt und gelebt wird und folgerichtiges Christentum, nicht aber eine vorübergehende Verirrung des schwärzesten Mittelalters, sondern Bestandteil der Glaubenslehre ist und bis in die Gegenwart Teufelsaustreibungen betrieben werden.

Der Leser, welcher sich durch den nachstehenden „authentischen Bericht über die Teufel-Austreibung" in grenzenlosem Erstaunen über solchen „Aberglauben" und solche „Anmaßungen" der Priester in die schwärzesten Zeiten des Mittelalters zurückversetzt fühlt, wolle einen Augenblick Geduld haben und die Bibel zur Hand nehmen.

Dort findet er im Ev. Matthäus im 8. Kapitel, Vers 28—34, die Erzählung von der Austreibung der Teufel durch Jesus von Nazareth aus den „grimmigen Besessenen" und die Eintreibung dieser Teufel auf ihre Bitten in die unschuldige Herde Säue, im Ev. Matth. 9/32 die Austreibung des Teufels aus einem „Besessenen", der stumm war, Math. 12/22 die Heilung eines „Besessenen", der blind und stumm war.

Von ähnlichen Teufelsaustreibungen erzählen auch Markus und Lukas. Aber nicht nur Jesus von Nazareth betrieb diese, sondern er erteilte auch seinen Jüngern die Macht hierzu (Matth. 10/7 und 8, Markus 16/17 und 18, 9/38, 6/12 und 13, Lukas 10/17 bis 20). Aus diesen Beispielen und dem Vorbild Jesu beansprucht folgerichtig die römisch-katholische Kirche das Recht des feierlichen „Exorzismus", der Teufelsaustreibung, durch ihre Priester, im Bewußtsein der Macht, „die Gott ihnen auf Erden verliehen hat".

Die Erzählung von dieser „heiligen Handlung" wollen wir durch sich selbst auf den Leser wirken lassen, ihn aber auf die „Ursache der Besessenheit", aus der der Teufel im wahrsten Sinne des Wortes herauslugt, eindringlich aufmerksam machen.

Hölle und Teufelsfurcht, die aus dem Dämonenglauben der entarteten indischen Religion*) in das Christentum aufgenommen wurden und zu dem Irrwahn von Lohn und Strafe nach dem Tode geführt haben, sind das wesentlichste Machtmittel der Priester.

Diese Priesterherrschaft zu brechen, wird die folgende Erzählung in reichem Maße beitragen.

Hannover, den 23. 10. 31.

H. G. v. Waldow.

A. Vorbericht.

Seit Fastnacht-Dienstag (10. Februar) bemerkten die Müllers-Eheleute Zilk von Oberlottermühle an ihrem ältesten Sohne Michael, welcher damals 10 Jahre zählte, ganz auffällige Erscheinungen. Er konnte nicht nur kein Gebet mehr verrichten, sondern auch von andern kein Gebet sprechen hören, ohne in ganz außerordentliche Wutausbrüche zu verfallen, duldete keine geweihten Gegenstände mehr in seiner Nähe, erlaubte sich gegen seine Eltern die gröbsten Mißhandlungen und zeigte in seinen Gesichtszügen eine solche Veränderung, daß auf etwas Außerordentliches geschlossen werden mußte. Die Eltern suchten in diesem traurigen Zustande ihres Kindes zunächst Hilfe bei einem Arzte, doch vergebens. Nun wandten sie sich in ihrem tiefen Kummer an den Hochw. Herrn Pfarrvikar Seitz von Dürrwangen, ob nicht etwa durch das Gebet der Kirche der Bedauernswerte von seinem Leiden befreit würde. Nachdem dieser etlichemale die kirchliche Benediktion über den unglücklichen Knaben gesprochen und keine Aenderung zum Bessern an ihm bemerken konnte, sandte er Eltern und Kind an das hiesige Kapuziner-Kloster in der Meinung, vielleicht hier könne dem Unglücklichen die gesuchte Hilfe von Gott erfleht werden. Beim erstmaligen Hiersein fanden wir am Knaben die oben berichteten auffälligen Erscheinungen. Wir sprachen zunächst über ihn die gewöhnliche Kranken-Benediktion. Dabei zeigte er eine solche Unruhe oder, besser gesagt, solches Wüten und Toben, daß man nur zu leicht an dämonische Einflüsse denken mußte; zugleich legte er eine solche Körperstärke an den Tag, wie

*) Siehe „Erlösung von Jesu Christo" von Dr. Mathilde Ludendorff, München 1931, Ludendorffs Volkswarte-Verlag, G. m. b. H., sowie die Broschüre „Vor neuem Trug zur Rettung des Christentums" in demselben Verlag.

man sie bei einem zehnjährigen Knaben unmöglich finden kann, so daß ihn drei erwachsene Personen kaum zu bändigen vermochten. Was die Eltern gesucht und wir so sehnlichst gewünscht hätten, wurde nicht erreicht. Ihr Schmerz wurde jetzt noch größer und trostlos gingen sie nach Hause. Doch ließen sie den Mut nicht sinken, sondern gedenkend: wer auf den Herrn vertraut, wird nicht zu Schanden werden, kamen sie voll Vertrauen zu wiederholtenmalen (7—8 Mal) zu uns, Hilfe suchend. Wir wollten helfen und wandten darum alle Mittel an. Wir sprachen über den Knaben die benedictio a daemone vexatorum*) sowie nach erhaltener Erlaubnis von Pater Provinzial Fr. X. Kapplmayr den Exorzismus in Satanum et angelos apostatas,**) wie er vom Papst Leo XIII. am 19. November 1890 erlassen worden ist, und dies zum öftern, allein die gesuchte Hilfe wurde nicht erlangt. Etlichemale begaben sich die Eltern mit dem Knaben in die berühmte Wallfahrtskirche und ließen ihn vom jeweiligen Wallfahrtspriester benedizieren. Doch alles schien bis jetzt vergebens zu sein; der liebe Gott wartete noch mit seiner Hilfe, er wollte mit besonders glänzendem Lichte die Macht offenbaren, die er seinen Priestern auf Erden verliehen hat.

Am 12. Mai 1891 war der Hochw. Bischof Pankratius von Augsburg auf Besuch beim Stadtpfarrer Scheidl in Wemding. Der Vater des bedauernswerten Knaben, welcher von diesem Besuche vorher Kunde erhalten, suchte beim Hochw. Herrn Bischof um Audienz nach, welche ihm auch gewährt wurde. Wie der Vater mit dem Kinde in das Audienz-Zimmer eintrat, ging der Bischof sofort im Vollbewußtsein seiner bischöflichen Kraft und Würde auf letzteres zu mit den Worten: „Mich täuschest du nicht, unreiner Geist." Doch der Knabe blieb in der geschilderten auffallenden Erscheinung und als der Hochw. Herr Bischof selbst die Benediktion vornahm, kam er durch das Verhalten des Knaben zur Ueberzeugung, daß hier kein Betrug vorliege, vielmehr derselbe vom bösen Geiste gequält werden müsse. Es ist nun höchst beachtenswert, zu obigen Tatsachen, wovon wir, Pater Remigius, Vikar, und Pater Aurelian, Zeuge sind, noch einige andere beizufügen, die nicht blos von

*) den Segen über die vom Teufel Gequälten.

**) Austreibung in den Satan und die abtrünnigen Engel.

Vater und Mutter des Knaben, sondern auch noch von vielen anderen Zeugen sowohl aus der Heimat als auch von Wemding und dessen Umgebung bestätigt sind.

So oft der Knabe an einer Kirche oder einem Kruzifix oder an einem zu Ehren der Mutter Gottes oder eines anderen Heiligen errichteten Denkmal vorübergehen mußte, wurde er plötzlich ungefähr 30 Schritte vorher unruhig und sank dann wie leblos zu Boden. Man mußte ihn ebenso weit über die frommen Denkmäler hinaustragen und erst dann konnte er wieder weitergehen. Außerdem wurde von uns und vielen Hunderten die Beobachtung gemacht, daß der Genannte in der Kirche eine fürchterliche Unruhe zeigte, ganz besonders auffallend bei der heiligen Wandlung, und seine Augen, die stets geschlossen waren, nie zum Altar richten konnte. In diesem traurigen Zustande befand sich der Knabe nun fast ein halbes Jahr, und da trotz alles angewandten Gebetes sich keine Besserung zeigte, vielmehr der Zustand des Knaben täglich trauriger wurde, wandte sich endlich der Vater schriftlich an den Hochw. Herrn Bischof von Augsburg mit der Bitte zur Vornahme des feierlichen Exorzismus. Am 25. Juni 1891 erhielt er die erbetene Erlaubnis mit der Bemerkung, er habe ganz freie Wahl, von welchem Priester er diese schwierige Aufgabe ausführen lassen wolle. Auch an die Kapuziner in Wemding, zu denen er ohnehin das größte Vertrauen habe, dürfe er sich wenden. Hochw. Herr Pfarrvikar von Dürrwangen, desgleichen der von Feuchtwangen lehnten es ab, so schwierige Funktionen vorzunehmen. Unerfahrenheit in solchen Vorkommnissen und Jugend gaben beide als Grund an. So schrieb denn am 5. Juli der Hochw. Herr Vikar von Dürrwangen an uns mit der Bitte, wir möchten den feierlichen Exorzismus vornehmen. Wir sagten zu, hatten aber vorher noch eine Schwierigkeit zu überwinden. Dürrwangen gehört zur Diözese Augsburg, Wemding zur Diözese Eichstätt. Somit konnte uns der Hochw. Herr Bischof von Augsburg keine Jurisdiktion über diesen Knaben erteilen. Wollten wir nun den Exorzismus in Wemding licite*) vornehmen, so brauchten wir noch die Erlaubnis des Hochw. Herrn Bischofs Leopold von Eichstätt, welche uns am 10. Juli erteilt wurde. So nun ausgerüstet durch die Voll-

*) mit den nötigen Vollmachten versehen.

macht vom Bischofe ließen wir die Eltern mit dem benannten Knaben zu uns kommen am 13. Juli, an welchem Tage dann auch die Beschwörung begann.

B. Vornahme des feierlichen Exorzismus.

Schweren Herzens, aber vertrauend auf Gottes Beistand, nahmen wir, Pater Remigius und Pater Aurelian, am 13. Juli früh 7 Uhr zum ersten Male den feierlichen Exorzismus vor. Vorher ließen wir die Kirche schließen, einerseits um der Neugier keine Gelegenheit zu bieten bei diesem ernsten Akte, anderseits, um uns nicht von der neugierigen Menge beschämen zu lassen, falls der böse Feind, wenn auch in lügenhafter Weise, manches Geheimnis offenbaren sollte, wie er es Herrn Pfarrvikar in Dürrwangen getan hatte, als dieser den Knaben benedizierte. Doch ließen wir als Zeugen die Eltern des Besessenen, sowie mehrere Männer aus Dürrwangen, einen gewissen Kaufmann Bscher von hier, unsern Laienbruder und den Klosterausgeher in der Kirche. Schon lange vorher, als wir den Exorzismus begannen, beohrfeigte der Knabe seine Eltern auf eine ganz unbeschreibliche Weise. Und als wir ihn ins Presbyterium bringen ließen, da spielte sich eine wahrhaft schaudererregende Szene ab. Denn als man unsern Befehl ausführen wollte, da erhob der Besessene ein fürchterliches Geschrei. Nicht mehr die Stimme eines Menschen glaubte man zu hören, als vielmehr die eines wilden Tieres, und zwar so gewaltig, daß das Gebrüll — dieser Ausdruck ist nicht zu scharf — noch mehrere hundert Meter außerhalb der Kloster-Kirche vernommen wurde, und so entsetzlich, daß alle, welche es hörten, mit Schaudern erfüllt wurden. Bei einem solchen Auftritte läßt es sich denken, wie es auch uns Priestern zu Mut gewesen sein muß. Und doch sollte noch Aergeres kommen. Als der Vater den Knaben in das Presbyterium bringen wollte, da war er ihm gegenüber schwächer als ein schwaches Kind. Das schwache Kind warf den starken Vater mit solcher Gewalt zu Boden, daß tiefes Bangen uns alle ergriff. Erst nach längerem Ringen konnte er vom Vater, von obengenannten Männern und unserm Laienbruder Makarius unter Aufbietung aller Kräfte in das Presbyterium gebracht werden. Zu größerer Vorsicht ließen wir ihn mit starken Riemen an Händen und Füßen fesseln, allein er bewegte seine Glieder gerade so gut, als ob nichts dergleichen geschehen sei. Nach solchen Vorbereitungen schickten wir uns an, die genannte Handlung vorzunehmen voll des festen Vertrauens auf den Beistand von oben. Den Exorzismus nahmen wir nach dem großen Eichstätter „Rituale" vor. Obwohl in demselben nichts bemerkt ist, so setzten wir doch die heilige Kreuzpartikel *) aus. Beim Segen mit derselben erhob der Knabe abermals ein fürchterliches Geschrei. Zugleich spukte er seinen Unflat beständig gegen die heilige Kreuzpartikel und die beiden amtierenden Priester Pater Remigius und Aurelian. Geschrei und Spuken dauerten ununterbrochen fort bis nach Abbeten der Allerheiligen-Litanei. Und nun folgten die Beschwörungen, welche wir in lateinischer Sprache vornahmen.

Trotz aller Fragen erhielten wir keine Antwort, wohl aber zeigte er die größte Verachtung gegen uns, indem der Besessene bei jeder Frage uns anspukte. Der böse Feind wollte uns offenbar durch diese Verachtung zur Nachgiebigkeit zwingen, allein durch die Gewalt, die uns Gott in der Weihe des Exorzistes gegeben hat, ließen wir uns nicht schrecken, sondern setzten den Exorzismus fort. Als wir dann gemäß des Rituales die violete Stola dem Knaben um den Hals wanden, da verachteten wir den bösen Feind, denn dieses Zeichen, durch welches die priesterliche Gewalt gekennzeichnet ist, bereitet ihm ungeheure Schmerzen, die er durch lautes Stöhnen und Seufzen kundgab. Pater Aurelian wiederholte den Exorzismus, es zeigten sich die nämlichen Erscheinungen. Wohl hatten wir bis jetzt noch nichts erzielt, allein unser Vertrauen hat sich wenigstens insoweit gesteigert, daß wir hoffen durften, des bösen Feindes los zu werden. Nachmittags 2 Uhr nahm Pater Aurelian in Gegenwart des Pater Remigius und der oben genannten Zeugen den Exorzismus im Chore vor. Vor Beginn desselben und während der Allerheiligen-Litanei die gleichen Auftritte wie am Vormittag. Nach öfterer Beschwörung und erst dann, nachdem ich gedroht hatte, das Allerheiligste in den Chor zu bringen und ihn zur Anbetung seines Herrn im heiligen Sakrament zu zwingen, da schrie der Teufel ganz wütend: „Der Knabe sei besessen." Ein deutlicher Beweis für die wirkliche Gegenwart Jesus im heiligen

*) angeblich ein Stück vom Kreuze des Jesus von Nazareth.

Sakramente, und wie der böse Feind dasselbe fürchtet. Auf die weitere Beschwörung, ob nur ein Teufel den Knaben im Besitz habe, erhielt ich zur Antwort: „Es seien ihrer zehn." Hierauf wurden sie in der Kraft Gottes beschworen, aus dem Knaben auszufahren, worauf die Antwort folgte: „Ich mag nicht." Bei allen anderen Beschwörungen blieb der böse Feind ruhig, nur von Zeit zu Zeit spukte er mich voll Verachtung an. Welche Schmerzen der Teufel empfand, als ich ihm mit dem Allerheiligsten drohte, das zu beschreiben vermag keine Feder, das Stöhnen und Seufzen war herzzerreißend. Abends 5 Uhr nahm Pater Aurelian wieder den Exorzismus am Knaben vor. Es traten noch immer dieselben Erscheinungen zutage, wie sie beim Segen mit der heiligen Kreuzpartikel und dem Abbeten der Allerheiligen-Litanei geschildert wurden. Auf alle Fragen, die ich stellte, erhielt ich keine Antwort, wohl aber zeigte er große Verachtung, indem der Kranke beständig gegen mich und die Kreuzpartikel ausspukte. Nach viermaliger Anwendung des feierlichen Exorzismus hatten wir wenigstens das Eine erreicht, daß der Teufel bekannte, er habe den Knaben besessen.

Am nächsten Tage (14. Juli) mußte Pater Remigius nach Wolferstadt zur Aushilfe. Pater Angelikus, z. Z. Guardian, und Pater Joseph a Leonissa waren bei einer Mission und so war also dem Pater Aurelian die schwierige Aufgabe ganz allein überlassen. Wohl ging ich mit schwerem Bangen an das ernste Werk. Doch im Vertrauen auf Gottes gnädigen Beistand, auf die Hilfe der allerseligsten Jungfrau Maria, aller Engel und Heiligen, beruhigt durch den Gedanken, daß ich nicht aus Selbstsucht, sondern durch die Vollmacht zweier Bischöfe die ernste Aufgabe unternommen, hoffte ich ein glückliches Resultat zu erzielen. Und wirklich hat der liebe Gott an diesem Tage geholfen. Nach der heiligen Messe, früh 7 Uhr, begann ich mit dem Exorzismus. Die Kirche ließ ich geöffnet. Eine große Menschenmenge, darunter eine große Zahl Wallfahrer waren zugegen, welche alle Zeugen dessen sind, was jetzt geschah. Beim Segen mit der heiligen Kreuzpartikel und der Allerheiligen-Litanei außerordentliches Wüten und Toben und fortwährendes Spuken. Und nun begannen die Beschwörungen. Während derselben legte ich dem Knaben die heilige Kreuzpartikel aufs Haupt und auf die Brust ein kleines Reliquarium (Reliquienkästchen). Es läßt sich nun nicht beschreiben, welche Schmerzen der böse Feind dabei ausstehen mußte. Herzzerreißend war der Anblick des Knaben, denn in seinen Zügen lasen wir den Schmerz. In diesem Zustande beschwor ich den Teufel nahezu eine Stunde. Zu wiederholten Malen forderte ich das Volk auf, doch mit mir zu beten, denn ich selbst schien fast der Verzweiflung nahe. Unter Händeringen und lautem Schluchzen und Weinen erfüllte es meine Bitte. Endlich gab der Teufel, nachdem ich wieder zum öfteren mit dem Allerheiligsten gedroht hatte, unter gräßlichem Verzerren der Gesichtsmuskeln des Knaben, unter lautem Stöhnen und unter dem Zeichen des heftigen Schmerzes auf die Frage, ob er das Kind verlassen wolle, zur Antwort: „Nein." Ich beschwor ihn sodann, er müsse ausfahren, ich befehle es ihm in der Kraft Gottes und in der Gewalt, welche er mir verliehen habe. Auf dieses hin erhielt ich unter den wie bei der ersten Frage geschilderten Erscheinungen die Antwort: „Ich mag nicht." Um keine Wiederholungen machen zu müssen, will ich hier bemerken, daß der böse Feind jedesmal erst nach längerem Beschwören antwortete und unter den nämlichen oben geschilderten Erscheinungen.

Es folgte die Beschwörung, er „müsse das Kind verlassen, es helfe ihm alles nichts". Darauf schrie er ganz wütend: „Ich kann nicht." Warum kannst du das Kind nicht verlassen? fragte ich. „Weil „die" immer verwünscht," gab er als Grund an. Ich fragte, wer „die" sei, etwa eine Frauensperson? Die Antwort war: „Ja." Sodann fragte ich nach dem Namen dieser Person. Er nannte sie mit dem Namen ..... Bei diesen Worten schlugen die Eltern des Besessenen die Hände über dem Kopfe zusammen, und weinend sagten sie: „Diese Frau ist unsere Nachbarin." Auf die Frage, ob sie ihn hineinverwünscht habe, sagte er: „Ja." Jetzt fragte ich nach dem Grunde, warum diese Frau ihn hineinverwünscht habe. Er erklärte: „Weil sie zornig war." Ich beschwor ihn dann, mir zu sagen: ob jener Knabe der Frau etwas Böses getan habe. Er antwortete: „Nein."

Auf die zu wiederholten Malen angewandte Beschwörung, er müsse das Kind verlassen, er habe kein Recht, ein Geschöpf Gottes zu quälen, gab er immer und immer wieder zur Antwort: „Ich kann nicht." Auf die

sodann gestellte Frage, warum er das Kind nicht verlassen könne, gab er zur Antwort: „weil diese ..... immer verwünscht." Verwünscht sie jetzt noch? fragte ich. Antwort: „Ja." Also so lange die Frau das Verwünschen nicht läßt, kannst du das Kind nicht verlassen, fragte ich den Besessenen. Er erklärte: „Ja." Aber du mußt dieses Kind verlassen, beschwor ich ihn, trotzdem diese Frau immer verwünscht: Gott ist mächtiger als du, und ich habe als Priester Gewalt über dich. Da schrie er ganz boshaft: „Ich mag nicht."

Hierauf beschwor ich ihn, zu sagen, ob und wann er denn aus diesem Knaben ausfahren wolle. Die Antwort lautete: „Ich weiß es nicht."

Ich stellte sodann die weitere Frage, wie lange er schon das Kind im Besitz habe. Er sagte: „ein halbes Jahr." Diese Aussage ist richtig, denn seit einem halben Jahre befand sich der Knabe in diesem traurigen Zustande.

Nun beschwor ich ihn, mir zu erklären, warum er das arme unschuldige Kind so quäle, da er über dasselbe auch sonst noch keine Herrschaft habe, weil es sich ihm noch nicht durch eine Todsünde geopfert habe. Auf dieses hin sagte er: „weil ich muß". Warum? fragte ich ihn sofort. „Weil diese ..... immer verwünscht, und so lange dies der Fall ist, kann ich nicht gehen," erwiderte er. Als ich ihm noch einmal erklärte, er müsse trotzdem gehen, mag diese verwünschen oder nicht, sagte er wieder ganz boshaft: „ich mag nicht."

Aber du mußt doch gehen, erklärte ich, und ich beschwöre dich bei Gott dem Allmächtigen, jetzt offen zu bekennen, wann du gehen willst. „Ich weiß es nicht," sagte er mir ganz verächtlich. Nun fragte ich auch noch den Teufel, welchen Namen er habe. Er sagte mir: „ich weiß es nicht."

Ich war nun ganz erschöpft und in der größten Aufregung, denn diese Beschwörungen dauerten nahezu 2 Stunden. Ich beendete den Exorzismus.

Was ich während dieser Tage ausgestanden, welche Gefühle während und nach der Beschwörung ich empfand, das überlasse ich der Betrachtung jedes einzelnen. Nur das eine will ich bekennen, daß ich nach diesem Exorzismus das Versprechen machte, am andern Tage eine Danksagungsmesse zu lesen zu Ehren der Mutter Gottes, aller Engel und Heiligen, wenn der liebe Gott durch

ihre Fürsprache mir helfe. Und wirklich, am Nachmittag fand mein Gebet Erhörung.

Vertrauensvoller als früher und ermutigt durch die vielen Offenbarungen, die der böse Feind in der Frühe gemacht hatte, nahm ich nachmittags 1 Uhr den Exorzismus wieder vor, und zwar zum letzten Male. Beim Segen mit dem Kreuzpartikel und der Allerheiligen-Litanei war der Knabe zwar noch unruhig, allein das Ausspuken hatte aufgehört. Unter Anwendung der nämlichen Mittel wie in der Frühe beschwor ich den Teufel, jetzt die volle Wahrheit zu bekennen, ob er den Knaben verlassen wolle. Nach langem Beschwören sagte er endlich unter schmerzhaftem Stöhnen und Seufzen in ziemlich demütigem Tone: „Ja." Auf diese Antwort hin wurde ich noch beherzter und beschwor ihn bei Gott, bei der Mutter Gottes und dem heiligen Erzengel Michael, ob er gleich gehen wolle. „Ja", war die Antwort. Ich beschwor ihn zum dritten Male, die volle Wahrheit zu sagen, ob er gleich gehen wolle. Er antwortete mit einem entschiedenen „Ja".

Als der Teufel das erste Mal bekannt, er wolle den Knaben verlassen, da beschwor ich ihn, er dürfe weder in eine der hier anwesenden Personen, noch in ein anderes Geschöpf, auch nicht in die ..... hineinfahren, die ihn hineinverwünscht, sondern er müsse an den Ort gehen, den ihm Gott angewiesen. — Nach einer Pause stellte ich die Frage: „Hast du den Knaben schon verlassen?" Ich erhielt zur Antwort: „Ja." — „Auch deine Genossen?" „Ja." — „Zum dritten Male beschwöre ich dich, die volle Wahrheit zu bekennen: Hast du mit deinen Genossen den Knaben verlassen?" Er erwiderte „Ja."

„Wo bist du jetzt?" lautete die weitere Frage: „In der Hölle," lautete die Antwort. Auch deine Genossen? „Ja," tönte es wieder.

Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit beschwöre ich dich zum dritten Male, es durch ein Zeichen zu bekennen, ob du mit deinen Genossen wirklich in der Hölle bist? „Ja, wir sind in der Hölle," lautete es ganz schauderhaft.

Bei dieser letzten Antwort schien es wirklich, als ob die Stimme aus der Hölle käme. Früher hatte der Teufel immer in frechem und bissigem Tone geantwortet, die letzte Antwort war ganz wehmütig.

Jetzt stürzten Tränen aus den Augen des Knaben. Es war dies das Zeichen, daß der böse Feind ihn wirklich verlassen habe. Denn erst in dem Augenblick, als er das dritte Mal erklärte, er sei in der Hölle, fuhr er aus, vorher hatte er mich immer bloß angelogen. Er ist ja doch der Vater der Lüge. Ich ließ jetzt den Knaben das heilige Kreuzzeichen machen, das Kruzifix anschauen, den heiligen Namen Jesus und Maria sowie den des heiligen Erzengels Michael aussprechen. Er tat es unter herzlichem Weinen. Ich reichte ihm die Kreuzpartikel und die heiligen Reliquien zum Kusse, er küßte sie unter vielen Tränen. Der Knabe betete sodann das „Vater unser" und „Ave Maria" unter lautem Schluchzen. Darnach beendigte ich die Exorzismen. Hierauf stellte ich ihn unter den Schutz der Mutter Gottes, indem ich ihn in das vierfache Skapulier einkleidete.

Die Freude, die wir alle empfanden, war groß, und um dem lieben Gott die Ehre zu geben, der durch seinen unwürdigen Diener so Großes getan, trat ich mit dem Knaben und den Anwesenden an den Hochaltar und betete laut das Tedeum. Hierauf gab ich mit dem Ziborium den heiligen Segen.

Am andern Tage (Mittwoch, 15. Juli) früh halb 6 Uhr war die feierliche Danksagungsmesse mit Rosenkranz, wie ich es gelobt hatte. Während derselben kniete der Knabe auf einen Betschemel im Presbyterium und betete mit den zahlreich erschienenen Gläubigen in Andacht den heiligen Rosenkranz mit. Kein Auge blieb tränenleer beim Anblick des von seinem Uebel befreiten Knaben.

Das ist der Hergang der Lösung der schwierigen Aufgabe, die mir geworden, der schwierigsten, die überhaupt einem Priester übertragen werden kann. Uebrigens rufe ich mit dem Psalmisten: „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinen Namen gib die Ehre!" Ich meinerseits vermag nichts anders, als Gott zu danken und seine unendliche Barmherzigkeit zu preisen, die er so wunderbar an diesem Knaben gezeigt hat.

C. Ursache der Besessenheit.

Der Vater des Knaben ist katholisch, die Mutter protestantisch. Sie lebten somit in gemischter Ehe, waren protestantisch getraut und hatten protestantische Kinder-

erziehung. Vor längerer Zeit kam dem Vater doch die Reue über diesen unglückseligen Schritt; er wollte seinen Fehler wieder gut machen und schickte seine drei Kinder darum in die katholische Schule nach Dürrwangen. Dies erregte den Haß der Protestanten. Ihr ganzes Bestreben ging darauf hinaus, diese Müllers-Eheleute vollständig zu ruinieren. Sie kündigten das bei denselben auf Zinsen geliehene Geld, halfen ihnen nicht mehr in der Not und ließen kein Getreide mehr bei denselben mahlen, um sie so in kurzer Zeit an den Bettelstab zu bringen. Und nun um das Unglück voll zu machen, hat die Nachbarsfrau ....., eine Protestantin, die Kinder verflucht. Der Knabe hat nämlich einmal in einer dämonischen Ekstase geäußert, daß er durch den Genuß von Hutzeln, die ihm die genannte Frau an Fastnacht schenkte — es sollen deren 50 gewesen sein —, besessen worden sei. Solche Ekstasen hatte der Knabe öfters. In einer erklärte der Teufel auch einmal, daß er vorher auf einer Insel in einem Götzenbilde gewesen sei und weissagte großes Unheil über diese ....., weil er durch ihre Verwünschungen in diesen Knaben fahren mußte, den er doch bald wieder verlassen müsse. In einer solchen äußerte er auch schon etliche Tage vorher: „es komme jetzt ein Brief vom Bischofe, daß er ausgetrieben werden solle," und auch unsern Brief kündigte er drei Tage vorher an.

Der Vater hat, nachdem er etliche Male bei uns gewesen war, seinen unglückseligen Schritt wieder gut gemacht. Er ließ sich noch einmal, und zwar nach katholischem Ritus trauen, und an den Kindern wurden wieder die Taufzeremonien nachgeholt. Nur bei dem besessenen Knaben konnte man, so lange er in diesem traurigen Zustande sich befand, nicht zum Ziele kommen. Denn er wütete und tobte so entsetzlich, daß ihn sechs starke Männer nicht bändigen konnten.

So groß das Unglück für die Eltern zu sein schien, so war dabei doch noch größer die Gnade Gottes. Der Vater wurde dadurch wieder ein gläubiger katholischer Christ, die Kinder wurden für die katholische Kirche gewonnen, und auch die protestantische Mutter wird in nächster Zeit in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückkehren. Wer bewundert da nicht die Weisheit Gottes, der aus diesem Unglück so viel Gutes zu ziehen wußte.

D. Erscheinungen nach der Besessenheit.

Der Knabe zeigte sich jetzt ungemein heiter und fröhlich. Während der Besessenheit hielt er fast beständig Mund und Augen geschlossen, wir konnten nie ein Wort aus seinem Munde vernehmen, aber danach war er sehr gesprächig und seine Kindesaugen leuchteten so klar und unschuldig, daß es eine Freude war, in dieselben zu schauen. In den Tagen der Besessenheit drückte der Knabe die Hände immer krampfhaft an die Brust und machte unnatürliche Zuckungen am Körper; darauf zeigte er sich in ganz normalem Zustande. Während der fünf vorausgehenden Exorzismen befand sich jedesmal der Knabe in einer dämonischen Ekstase und nach einem jeden war er ganz starr und wie leblos ungefähr eine halbe Stunde lang, beim letzten Exorzismus, nachdem der Teufel ausgefahren, war der Knabe ganz ruhig, man merkte sogar keine auffallende Erscheinung mehr an ihm. Zur Zeit der Besessenheit konnte der Knabe nichts Geweihtes in seiner Nähe dulden, nach derselben nahm er mit eigener Hand die heiligen Kreuzpartikel und die Reliquien und küßte sie und besprengte sie mit Weihwasser.

Hier muß ich eine Bemerkung beifügen. So oft ich den besessenen Knaben mit Weihwasser besprengte, sprang er wie rasend gegen mich; nahm ich gewöhnliches Wasser, was er ja nicht wissen konnte, blieb er ruhig. Ebenso, wenn ich ein Gebet der Kirche in lateinischer Sprache über ihn betete, fing er das Wüten und Toben an, las ich aber aus einem lateinischen Klassiker etwas vor, so ließ er mich ruhig lesen.

Nach dem Teufelaustreiben ging der Knabe freiwillig an den Hochaltar und betrachtete alle an demselben befindlichen Statuen, ja er rutschte sogar darnach in der Wallfahrtskirche aus eigenem Antrieb um den Altar herum. Dies wird von uns und vielen Anderen bezeugt. Beim Segen mit der heiligen Kreuzpartikel verfiel der Knabe während der Besessenheit in Wutausbrüche, nach derselben zeigte er die größte Ehrfurcht gegen das Allerheiligste. Während der Besessenheit lief der Knabe den größten Teil des Tages wie ein wildes Tier im Walde nahe bei seiner Heimat herum; jedermann floh ihm; jetzt liebt er die Einsamkeit und jedermann liebt ihn. Das Gerücht von dieser Begebenheit verbreitete sich in der ganzen Umgegend. Katholiken wie Protestanten hörten

mit Staunen dieses neue, einem Wunder ähnliche Ereignis. Denn der Knabe war wenigstens zehn Stunden im Umkreise bekannt und kein einziger hat es gewagt, die Tatsache anzufechten. Dieses könnte nur ein ungläubiger Mensch. Wer die Besessenheit in unsern Tagen leugnen wollte, der bekennt hiermit, daß er abgeirrt ist von der Lehre der katholischen Kirche. Er wird erst dann an eine Besessenheit glauben, wenn er im Besitz des Teufels in der Hölle ist. Für mich habe ich die Autorität zweier Bischöfe.

Laut Bericht des Vaters und Knaben vom 3. August 1891 ist bei dem Knaben alles in Ordnung. Er besucht jetzt als Katholik mit Liebe die katholische Kirche, betet fleißig, lernt sehr gut in der Schule — während der Besessenheit konnte er sie nicht besuchen — und macht seinen Eltern ungemein große Freude. Nur in den ersten drei Tagen nach des Teufels Austreibung ging es fürchterlich im elterlichen Hause zu: man glaubte jeden Augenblick, das Haus müsse zusammenstürzen, aber am vierten Tag war Ruhe und ist es noch. Am Feste Mariä Himmelfahrt war Vater und Knabe bei mir, um mir noch einmal zu danken. Mein Herz war erfreut, den Knaben gesund und blühend zu sehen; denn durch die Besessenheit war er ganz abgemagert.

Diesen Bericht hat P. Aurelian, der den Teufel austrieb, zum ewigen Andenken für das Provinzial-Archiv Altötting, sowie für das Kloster-Archiv Wemding verfaßt.

Wemding, den 15. August 1891.

P. **Aurelian**, Kapuziner.

Schlußbemerkung.

Der auf Seite 3 dieser Schrift beginnende Bericht, der mit der Unterschrift des Kapuziner-Paters Aurelian abschließt, stimmt **wörtlich** überein mit einem in der Buchdruckerei von Georg Appl in Wemding angefertigten Originaldruck aus dem Jahre **1908** (!) Nur die 3 Fußnoten sind zum besseren Verständnis von uns eingefügt. Das Original ist 13/19 Zentimeter groß und hat 12 Druckseiten. Die in diesem Wiederdruck sich findenden Fehler, insbesondere die Schreibart des Wortes „Spuken" und „spukte", haben wir aus dem Originaldruck übernommen.

32972

Es ist nicht gut möglich, zu dem Bericht des Kapuzinerpaters im einzelnen Stellung zu nehmen, denn diese Kritik müßte umfangreicher werden als der Bericht selber.

Wenn man aber bedenkt, daß dieser aus dem Jahre 1891 stammende Bericht noch im Jahre 1908 eine Neuauflage erleben konnte, so muß man sich doch einmal die Frage vorlegen: **wer hatte denn daran ein Interesse?**

Zweifellos doch nur die römische Kirche, vertreten durch ihre Priester, denen als höchstes Ziel ihrer recht eigenartigen „Seelsorge" die Festigung ihrer Machtstellung vorschwebt. Dazu ist ihnen **jedes** Mittel recht! Kritik ist nicht erlaubt! Wer sie als denkender Mensch doch anzuwenden wagt, ist für sie erledigt; er „ist abgeirrt von der Lehre der katholischen Kirche" und reif fürs Fegefeuer. —

Die ungeheuerlichste Geistesknebelung der römischen Kirche erfolgte durch den Antimodernisteneid des Papstes Pius X. Nach diesem haben die Priester zu schwören:

„Ich bekenne mich unerschütterlich zu allen und jeden Wahrheiten, die die Kirche durch ihr unfehlbares Lehramt definiert, aufgestellt und erklärt hat, hauptsächlich zu jenen Grundpfeilern der Doctrin, die sich direkt gegen die Irrtümer dieser Zeit richten ..."

„In zweiter Linie erkenne ich die äußeren Beweise der Offenbarung, d. h. die göttlichen Tatsachen, unter ihnen in erster Linie die Wunder und Weissagungen als sicherste Zeichen des göttlichen Ursprungs der christlichen Religion an und halte sie für völlig dem Verständnis aller Zeiten und aller Menschen, auch der gegenwärtigen Zeit angepaßt."

Lieber deutscher Leser, kannst Du immer noch gleichgültig abseits stehen? Nein? — Dann reihe Dich ein in die Front derer, die mit diesem unerhörten Treiben christlicher Priester Schluß machen wollen, die die deutsche Seele wieder befreien von der Tyrannei jahrtausend alter orientalisch jüdischer Gottvorstellung. Auch Dich wollen wir befreien aus den Krallen einer gewissenlosen Priesterkaste, die sich als Weltmacht organisiert hat.

Verlag: Tannenbergbund e. V., Kampfgruppe **Wittingen** (Hannover)
Druck: Niedersächsisch-Altmärk. Verlags-Gesellschaft, Komm.-Ges., Wittingen